

## IST DAS DEUTSCHE PERFEKT EIN VERGANGENHEITSTEMPUS?\*

Von WILHELM SCHMIDT

In den letzten Jahren ist von verschiedener Seite an der überkommenen Darstellung der deutschen Tempora Kritik geübt worden. Es wird mit Recht darauf hingewiesen, daß die traditionelle Grammatik das Tempussystem der deutschen Sprache der Gegenwart nicht adäquat erfasse. Als Ursachen werden meist die Anlehnung an das Muster der lateinischen Grammatik und logisierende Bestrebungen angegeben, die bekanntlich beide die deutsche Grammatik in der Vergangenheit stark beeinflußt haben.

So gilt das aus der lateinischen Grammatik übernommene symmetrische Bild der Tempora mit den drei „natürlichen“ Zeitstufen (Gegenwart, Vergangenheit, Zukunft), denen jeweils eine „Vollendungsstufe“ (vollendete Gegenwart, vollendete Vergangenheit, vollendete Zukunft) zugeordnet wird, heute weitgehend als überholt. Tatsächlich stimmt dieses logische Zeitschema nicht mit der Sprachwirklichkeit überein. Doch stehen die traditionellen Vorstellungen vom Tempussystem der deutschen Sprache der Gegenwart noch aus anderen Gründen mit der Wirklichkeit in Widerspruch. Diese ist nämlich viel komplizierter, als daß sie so leicht unter einem einheitlichen Gesichtspunkt geordnet werden könnte.

Die Schwierigkeiten der adäquaten Erfassung des Tempussystems in einem möglichst einfachen Modell sind durch die Komplexheit seiner Leistungen bedingt. Die einzelne finite Form erfüllt mehrere Funktionen, nämlich den Ausdruck von Tempus, Modus, Genus verbi, Person und Zahl; und eine bestimmte Tempusform bezieht sich keineswegs immer nur auf eine objektive Zeitstufe, so kann z. B. die Präsensform objektiv Gegenwärtiges, Zukünftiges, Vergangenes und auch zeitlich Unbegrenztes, Allgemeingültiges meinen. Es darf aber auch bei der synchronischen Beschreibung der Tempora nicht außer acht gelassen werden, daß unsere Tempusstämme ursprünglich gar nicht temporalen, sondern aktionalen Wert hatten. Für das Indoeuropäische ist nämlich ein Zustand vorauszusetzen, „in dem das, was wir ‚Tempus‘-stämme nennen, in Wirklichkeit der Bezeichnung von Aktionsarten diene“. [1] Der Präsensstamm drückte die Dauer der völlig zeitlosen Handlung schlechthin aus, der Aoriststamm die einfache Handlung und der Perfektstamm einen auf Grund von vorhergegangener Handlung erreichten Zustand. [2] Bei der Betrachtung unserer heutigen Tempusformen muß also jeweils darauf geachtet werden, ob und wie weit gegebenenfalls Leistungen nachweisbar sind, die den Charakter von Aktionsarten oder Aspekten haben. [3]

Die Tempusfunktion ist mitunter unmittelbar mit einer aktionalen oder auch modalen Leistung verquickt. So weist die Perfektform in dem Satz *Sie hat ihren*

\* A potsdami (NDK) Pädagogische Hochschule és főiskolánk között fennálló együttműködési megállapodás alapján Közleményeink részére küldött dolgozat.

*Mann in Potsdam kennengelernt* neben dem temporalen Element ‚vergangen‘ das aktionale Element ‚vollzogen, abgeschlossen‘ auf, und die Futurform des Verbs in dem Satz *Dir werde ich's zeigen* enthält neben der temporalen deutlich auch eine modale Komponente, die deutlicher wird, wenn man das temporale Hilfsverb *werde* durch das modale *will* (*Dir will ich's zeigen*) ersetzt. Derlei Beobachtungen haben schon zu dem Schluß geführt, „daß es aussichtslos, ja geradezu irreführend ist, die im verbalen Formensystem zusammengefaßten Sprachgebilde in formalen Kategorien unter dem Gesichtspunkt einer zeitlichen Grundfunktion zu kennzeichnen“. [4] Insbesondere stellt LEO WEISGERBER die Frage, ob die umschriebenen Zeitformen „rechtmäßig zum Tempussystem zu zählen“ [5] seien.

Offensichtlich dominiert aber unter den verschiedenen Leistungen der finiten Verbformen heute im Bewußtsein der Sprecher die Tempusfunktion. Das findet seinen Ausdruck darin, daß die Verbformen nach dem Tempus benannt sind. [6] Für die wissenschaftliche Beschreibung des komplizierten Sachverhalts genügt eine solche einseitige Betrachtung selbstverständlich nicht, sondern es ist nötig, die Erscheinung in ihrer Vielschichtigkeit und in dem komplizierten Wechselverhältnis von Formen und Funktionen zu erfassen. Als ein sehr instruktiver Beitrag zu dem hier angedeuteten Problem kann der Aufsatz von WALTER FLÄMIG „Zur Funktion des Verbs. I. Tempus und Temporalität“ in der Zeitschrift „Deutsch als Fremdsprache“ [7] angesehen werden. Damit wird, gestützt auf moderne einschlägige Arbeiten, der Versuch gemacht, das Tempussystem der deutschen Gegenwartssprache adäquat zu beschreiben.

Eine wesentliche Abweichung von der traditionellen Auffassung ergibt sich bei FLÄMIG dadurch, daß das Perfekt aus der Gruppe der Vergangenheitstempora herausgenommen wird: „Als Grundfunktion des Perfekts erkennen wir ‚vollendete Zeit, vollzogenes Geschehen‘. Wann dieses Geschehen vollzogen ist, darüber wird vom Perfekt nichts gesagt...“ [8] Weiter heißt es: „Perfekt und Plusquamperfekt sind im Deutschen nicht als wirkliche Tempora anzusprechen, da sie keine echten Zeitstufen ausdrücken. Sie bezeichnen vielmehr eine subjektive Stellungnahme zum Geschehen; das sie nicht als Verlauf, sondern als Vollzug charakterisieren.“ [9] Und: „Die Bezeichnungen ‚vollendete Gegenwart‘ und ‚2. Vergangenheit‘ erweisen sich demnach als unzureichend, indem sie den eigentlichen Funktionswert ‚Vollzug‘ nicht oder nicht genau erfassen und dafür Zeitwerte vortäuschen (Hervorhebung von mir — W. Sch.), über die das Perfekt nicht verfügt.“ [10] Die Konsequenz aus diesen Feststellungen wäre es freilich, die traditionell als Perfekt und Plusquamperfekt bezeichneten Formen überhaupt nicht zu den Tempora zu zählen, sondern sie als Aspekte (oder Aktionsarten) zu behandeln. Das tut FLÄMIG jedoch nicht, denn sie behalten auch in seiner Darstellung des Tempussystems ihren Platz, [11] und er formuliert selbst nur: „Beide Tempora berühren sich (Hervorhebung von mir — W. Sch.) in ihrer Bedeutung mit der Bezeichnung der Aktionalität...“ [12]

Das Perfekt ist also nach W. FLÄMIG kein Vergangenheitstempus, ja überhaupt kein Tempus im gebräuchlichen Wortsinn. Das steht nicht nur in Widerspruch zu der Anschauung der älteren Grammatik, sondern auch zu der zahlreicher Forscher der Gegenwart. Deshalb erscheint es gerechtfertigt, die Frage noch einmal zu prüfen:

Ich führe zunächst einige der wichtigsten Auffassungen an, die unsere bisherige Ansicht vom Perfekt bestimmt haben. HERMANN PAUL betrachtet es als die Funktion des Perfekts, „die Vergangenheit im Verhältnis zur Gegenwart“ auszudrücken. [13] OTTO BEHAGHEL geht davon aus, daß für „einen Teil der Funktionen des Präteritums... im Lauf der Zeiten Umschreibungen mit *haben* und *sein* in Verbindung mit dem Part.

Prät. eingetreten" seien. [14] Bei der Aufzählung der Verwendungsweisen des Perfekts führt er an erster Stelle an: „Sie (die Perfektumschreibung — W. Sch.) stellt fest, daß ein Vorgang in der Vergangenheit stattgefunden hat und in der Gegenwart nachwirkt". [15] Dabei weist BEHAGHEL ausdrücklich darauf hin, daß die vorausliegende Tatsache, „absolut betrachtet", a) der Vergangenheit und b) der Zukunft angehören kann. [16] HEINRICH HEMPEL behandelt das Perfekt in einem Aufsatz „Über Bedeutung und Ausdruckswert der deutschen Vergangenheitstempora" und zählt für das Deutsche „zwei Tempora der einfachen Vergangenheit, Prät. und Perf." auf. [17]

HANS GLINZ kommt bei seiner Darstellung des deutschen Tempussystems zu folgender Feststellung: „Bei der Bezeichnung des 'vergangen' am Verb haben wir geradezu ein Musterbeispiel, wie für die gleiche Aufgabe, für das gleiche Ausdrucksbedürfnis, ein älteres und ein jüngerer Mittel nebeneinanderstehen. Die entwicklungs-betrachtende Sprachwissenschaft kann nämlich einwandfrei zeigen, daß die Verbindung > ‚haben' + Partizip des Präteritums < für den Ausdruck der Vergangenheit jünger ist als die einfache Form." [18] Damit spricht auch er dem Perfekt Vergangenheitscharakter zu. Nach HERBER T SEIDLER gestaltet das deutsche Perfekt „die Rückschau auf das Vergangene vom Boden der Gegenwart aus", [19] und HANS WEBER betrachtet es als „Ausdruck einer wertenden, urteilenden Stellungnahme zum vergangenen Geschehnis". [20]

KAJ B. LINDGREN vergleicht das Präteritum mit dem Perfekt und kommt zu folgendem Ergebnis: „Diese Tempora haben annähernd dieselbe Bedeutung: beide bezeichnen sie die Vergangenheit, und zwar recht allgemein, ohne eine nähere Einstufung zu gestatten. Aber ihre Verwendung ist verschieden." [21] HEINZ GRIESBACH und DORA SCHULZ stellen fest, daß das Perfekt den Sachverhalt in die Zeitabschnitte Vergangenheit und Zukunft einordnet, [22] und WLADIMIR ADMONI äußert sich unter der Überschrift „Die Zeitformen der Vergangenheit" wie folgt: „Die temporale Bedeutung des Perfekts und die des Präteritums sind im wesentlichen synonym. Beide sind Zeitformen der Vergangenheit..." [23]

Die hier in Auswahl wiedergegebenen Auffassungen weisen untereinander zwar manche Unterschiede auf, sie stimmen aber alle darin überein, daß dem Perfekt die Funktion zugeschrieben wird, von sich aus die Zeitstufe der Vergangenheit zu bezeichnen.

Den Ansatzpunkt für die Bestimmung der Funktion des Perfekts bei W. FLÄMIG bilden die einzelnen Elemente der Perfektform: „Das Präsenzelement des Finitivs haben wir bereits als zeitlich indifferent kennengelernt. Das Partizip II des Infinitivs drückt den Vollzug eines Geschehens aus. Mit Hilfe dieser Vollzugsform bezeichnet das Perfekt ein Geschehen als ‚vollzogen, vollendet oder abgeschlossen'... Das Geschehen kann in der Vergangenheit vollzogen sein... in der Gegenwart... in der Zukunft... oder auch allgemein..." [24] Zwar gibt FLÄMIG zunächst unter Hinweis auf HANS GLINZ und MIRRA GUCHMANN zu, „daß die Gefüge eine neue Geltung haben, die den einzelnen Teilen nicht zukommt"; [25] er nimmt jedoch seine Anerkennung dieser allgemein als Bedeutungsisolierung bekannten Erscheinung schon im nächsten Satz wieder mit der Bemerkung zurück: „Trotzdem bleibt der grammatische Wert der einzelnen Gefügeelemente weiterhin wirksam (funktionstüchtig) und beeinflußt die Gesamtfunktion." [26] Und so kommt er schließlich doch durch Addition der Bedeutungen der Gefügeteile zu dem schon einmal zitierten Ergebnis: „Als Grundfunktion des Perfekts erkennen wir ‚vollendete Zeit, vollzogenes Geschehen'. Wann dieses Geschehen vollzogen ist, darüber wird vom Perfekt nichts gesagt..." [27]

Zum Beweis für seine These von der zeitlichen Indifferenz des Perfekts führt FLÄMIG die folgenden Sätze an:

*Gestern* haben wir unsere Aufgabe gelöst.

(i. d. Vergangenheit vollzogen)

*Jetzt* haben wir unsere Aufgabe gelöst.

(i. d. Gegenwart vollzogen)

*Bald* haben wir unsere Aufgabe gelöst.

(i. d. Zukunft vollzogen) [28]

Dazu ist zunächst zu sagen, daß das objektive Geschehen, bezogen auf den Redemoment, in den ersten beiden Sätzen der Vergangenheit und im dritten Satz der Zukunft angehört, denn auch in dem zweiten Satz wird ein Geschehen dargestellt, das im Augenblick des Redeaktes, der durch *jetzt* präzisiert ist, objektiv bereits vergangen ist. Der dritte Satz meint objektiv zukünftiges Geschehen.

Mir erscheint die richtige Beurteilung des Sachverhalts nur auf der folgenden Grundlage möglich: Bei der Beschreibung der Leistungen des deutschen Tempus-systems muß eine wichtige Unterscheidung gemacht werden. Die grammatische Kategorie des Tempus ist nicht identisch mit der ontologischen Kategorie der Zeit. Das heißt m. a. W., grammatische Gegenwart oder Vergangenheit dürfen nicht ohne weiteres mit objektiver Gegenwart oder Vergangenheit gleichgesetzt werden. Nach der heute vorherrschenden Auffassung erfolgt die zeitliche Orientierung in der Sprache so, daß der Zeitpunkt des Geschehens zum Augenblick des Redeaktes, zum Redemoment, in Beziehung gesetzt wird. [29] Was zum Zeitpunkt des Redeaktes vergangen sei, sei grammatische Vergangenheit, was zum Zeitpunkt des Redeaktes geschehe, sei Gegenwart usw. Bei dieser Sicht wird versucht, die grammatische Kategorie Tempus mit der ontologischen Kategorie Zeit zur Deckung zu bringen. Die Beobachtung der Sprachwirklichkeit zwingt dann zu der Feststellung, daß das Präsens nicht nur Gegenwärtiges, sondern auch Vergangenes, Zukünftiges und zeitlich Allgemeingültiges auszudrücken vermöge oder daß das Perfekt in gleicher Weise Vergangenes, Gegenwärtiges und Zukünftiges bezeichne. Diese zweifellos unbefriedigende Darstellung des Sachverhalts, der es nicht gelingt, die invariante Bedeutung jedes einzelnen Tempus zu fassen, ist m. E. die notwendige Folge des untauglichen Versuchs, objektive Zeit und grammatisches Tempus zu identifizieren.

Die Lösung dieser Schwierigkeiten ist möglich, wenn beachtet wird, daß die grammatische Kategorie des Tempus eine subjektiv-objektive Kategorie ist oder m. a. W., daß die Tempora nicht logisch-grammatische, sondern kommunikativ-grammatische Funktion haben. [30] A. M. PESCHKOWSKI, auf den die Unterscheidung von objektiven und subjektiv-objektiven grammatischen Kategorien zurückgeht, [31] bezeichnet es als das charakteristische Merkmal letzterer, daß man ihre Bedeutung nur vom Standpunkt des redenden Subjekts aus verstehen könne. Das Tempus ist eine subjektiv-objektive Kategorie, denn es gibt nicht die objektive Zeit an, also nicht, daß das Verbgeschehen objektiv gegenwärtig, vergangen oder zukünftig ist, sondern es stellt das Geschehen aus der zeitlichen Perspektive des Sprechers dar, d. h. hinsichtlich der zeitlichen Stellung, die es in den Augen des Sprechers einnimmt. [32] Die Darstellung der Zeitstufe aus der Sicht des Sprechers kann sich mit der objektiven Zeitlage decken, es muß jedoch nicht so sein. Und daraus resultiert der Sachverhalt der Sprachwirklichkeit, daß bestimmte Tempora des Deutschen auf der Grundlage ihrer invarianten Bedeutung Geschehen von unterschiedlicher objektiver Zeitlage bezeichnen können.

Das deutsche Perfekt bezeichnet ein in der Sicht des Sprechers vergangenes

(und vollendetes) Geschehen. Die Bestimmung der Zeitstufe Vergangenheit von der subjektiven Position des Sprechers aus deckt sich in sehr vielen Fällen mit der objektiven Zeitlage: *Ich habe dir vorige Woche einen langen Brief geschrieben; Diesen Hut habe ich in Leipzig gekauft; Albert Einstein hat die Relativitätstheorie entwickelt.* Es ist aber auch möglich, objektiv zukünftiges Geschehen durch das Perfekt auszudrücken, vgl. *Morgen um diese Zeit haben wir es geschafft; Sobald ich das Buch gelesen habe, gebe ich es dir zurück.* Die Perfektformen kennzeichnen auch in diesen Sätzen das Geschehen aus der Sicht des Sprechers als vergangen. Der Sprecher stellt das Geschehen „von einem Standpunkt im Bereich der Nach-Zeit aus“ [33] dar; er versetzt sich in den Zeitpunkt des Morgen bzw. in den Zeitpunkt, zu dem er das Buch zurückgeben wird. Von dieser Position aus erscheint das Geschehen als vergangen.

Ähnlich liegen die Dinge beim Präsens. Die Funktion des Präsens ist es, das Geschehen als im unmittelbaren Erlebensbereich des Sprechers, „d. h. im Bereich des für ihn Gegenwärtigen, der Bewußtseinsnähe,“ [34] ablaufend darzustellen. In diesen unmittelbaren Erlebensbereich fällt nicht nur alles im Redemoment objektiv gegenwärtige Geschehen; auch zu diesem Zeitpunkt objektiv vergangenes oder zukünftiges Geschehen kann rückschauend-vergegenwärtigend bzw. vorausschauend-vorwegnehmend in den Erlebensbereich des Sprechers und Hörers einbezogen werden. So erklären sich auch die bekannten unterschiedlichen Gebrauchsweisen des Präsens (Bezeichnung von objektiv Gegenwärtigem, Vergangenen, Zukünftigem, zeitlich Allgemeingültigem) aus seiner einheitlichen invarianten Bedeutung.

In den drei oben angeführten Beispielsätzen von FLÄMIG erscheint also das Geschehen aus der zeitlichen Perspektive des Sprechers jedesmal als bereits vergangen. Dabei enthält die Perfektform neben dem Zeitwert ‚vergangen‘ auch eine aktionale Bedeutungskomponente, nämlich ‚vollendet, vollzogen‘. Ich verweise auf die eingangs erwähnte, in der wissenschaftlichen Literatur schon öfter vorgetragene Beobachtung, daß die Tempusfunktion unmittelbar mit einer aktionalen oder modalen Leistung verquickt sein kann. Dieser Sachverhalt ist, was das Perfekt anbelangt von HANS GLINZ klar dargestellt worden. Seiner Charakterisierung der Leistung des Perfekts mit ‚vollzogen als vergangen‘ oder, vergangen als Vollzug‘ [35] kann voll zugestimmt werden.

WALTER FLÄMIG teilt offensichtlich nicht den hier gekennzeichneten Standpunkt, daß die Tempusformen die Zeitstufe aus der Perspektive des Sprechers darstellen, daß sie also kommunikativ-grammatische und nicht logisch-grammatische Funktion haben. Er versucht, die Tempusfunktionen als objektiven Zeitbezug zu fassen und muß deshalb grundsätzlich zu anderen Ergebnissen kommen, als sie sich aus der von mir eben dargestellten Sicht ergeben. Damit erübrigt sich hier eine weitere Diskussion über diese Fragen. Es soll aber noch auf eine andere These seines Artikels eingegangen werden, nämlich die, daß die Einordnung des Geschehens in den Zeitablauf nicht durch die Perfektform, sondern durch Kontextelemente erfolge. [36] Als Beweis führt er die oben schon zitierten drei Sätze an. Mir erscheint jedoch das Verfahren, wie eine Feststellung von solcher Tragweite [37] abgeleitet wird, anfechtbar.

W. FLÄMIG operiert mit seinen Beispielsätzen, ohne sich darüber zu äußern, in welchem quantitativen Verhältnis der Einsatz von Perfektformen zur Bezeichnung von objektiv Vergangenen, Gegenwärtigem und Zukünftigem erfolgt. Er läßt also den statistischen Faktor, der in der Kommunikation eine wichtige Rolle spielt und deshalb m. E. auch bei der Funktionsbestimmung sprachlicher Formen nicht vernachlässigt werden darf, außer acht. FLÄMIG räumt zwar ein, „daß das Perfekt

tatsächlich häufig als Vergangenheitstempus gebraucht wird", [38] betont aber sofort ausdrücklich: „Solche Verwendung darf jedoch nicht mit der grammatischen Funktion verwechselt werden.“ [39] Es ist aber doch wohl nicht zu bestreiten, daß die Funktion eines grammatischen Mittels aus seiner Anwendung, in der Kommunikation erschlossen werden muß. Dabei ist gerade die Häufigkeit des Auftretens der unterschiedlichen Möglichkeiten sehr wichtig. Der statistische Faktor spielt beim Einschleifen bestimmter Bedeutungen und damit bei der Ausbildung von „Haupt- und Nebenfunktionen“ eine große Rolle. Ich halte es deshalb nicht für richtig, sehr häufig und nur selten auftretende Verwendungsweisen eines sprachlichen Mittels bei der Funktionsbestimmung als völlig gleichwertig zu behandeln. (Damit sind übrigens auch die Grenzen der Systemproben, insbesondere der Ersatzprobe, bezeichnet.)

Mit den hier aufgeworfenen Fragen beschäftigt sich in ihrer Staatsexamensarbeit „Zum Gebrauch des Perfekts in der gesprochenen Sprache der Gegenwart“ [40] auch INGE HOFFMANN, die ebenso wie FLÄMIG von der Auffassung der Zeitstufe als objektiver Zeit ausgeht. Als Materialgrundlage dienen Tonbandaufnahmen von Sonntagsgesprächen des Deutschlandsenders, Reportagen des Deutschen Fernsehfunks aus Industrie und Landwirtschaft, Berichte und Diskussionen aus wissenschaftlichen und anderen Veranstaltungen des Pädagogischen Instituts Magdeburg und Gespräche unter Lehrkräften und Studenten dieses Instituts aus den Jahren 1964—1966. Insgesamt umfaßt das Korpus gesprochene Rede von sechs Stunden Dauer. Es enthält 505 Perfektformen. [41]

Zunächst wird untersucht, auf welche (objektiven) Zeitstufen sich die 505 Perfektformen verteilen. Die statistische Auswertung ergibt folgendes Bild:

Verteilung des Perfekts auf die Zeitstufen

	Anzahl	%
Vergangenheit	471	93,3
Gegenwart	31	6,1
Zukunft	1	0,2
Allgemein—ohne Zeitstufenbezug	2	0,4
Kontrollwerte	505	100%

Tabelle 1 [42]

Die Übersicht zeigt, daß das Perfekt in der weitaus überwiegenden Zahl der Fälle als Vergangenheitstempus fungiert. Diese Feststellung wird noch überzeugender, wenn man beachtet, daß die in der Tabelle mit 6,1% angegebenen Sätze, in denen sich das Perfekt angeblich auf Gegenwärtiges bezieht, ebenfalls objektiv vergangenes Geschehen ausdrücken, wie ich das oben im Hinblick auf den Satz bei FLÄMIG *Jetzt haben wir unsere Aufgabe gelöst* schon gezeigt habe. Die Belege, die I. HOFFMANN anführt, lassen erkennen, daß es sich hier um den gleichen Sachverhalt handelt:

Eben springt ein Pionier. Nun mal sehen, wie weit er gesprungen ist. Schauen Sie bitte einmal hier. (Auf dem Bildschirm konnte der Zuschauer das Abladen eines Hängers verfolgen.) Ein großer Hänger ist wieder abgekippt worden. [43]

Sowohl die Ausführung des Sprungs wie auch das Abkippen des Hängers sind im Redemoment bereits objektiv vergangen. Sonst müßte in beiden Sätzen das Präsens stehen.

Somit liegt die Verwendung des Perfekts zur Darstellung von Nicht-Vergangenem in dem Korpus bei I. HOFFMANN unter 1%! Der in der Tabelle 1 erfaßte Sachverhalt kann also auch im Sinn FLÄMIGS nur so interpretiert werden, daß das Perfekt in der überwiegenden Zahl aller Fälle objektiv Vergangenes bezeichnet. Die restlichen Verwendungsweisen könnten von seinem Standpunkt aus nur als „Nebenfunktionen“ dieses Tempus angesehen werden.

Im weiteren wird von I. HOFFMANN geprüft, ob bzw. wieweit die Verwendung des Perfekts zur Bezeichnung von objektiv Vergangenen von dem Einsatz nichtverbaler temporaler Kontextelemente abhängig ist. Um einen Überblick zu gewinnen, ist die Häufigkeit des Auftretens von Perfektformen in Verbindung mit den verschiedenen Formen der Temporalbestimmung untersucht worden. Die Auszählung ergibt, daß von den 505 Perfektformen lediglich 113, das sind 22,4%, in Verbindung mit nichtverbalen temporalen Kontextelementen auftreten.

Sie verteilen sich wie folgt auf die Zeitstufen (im Sinn objektiver Zeit):

Übersicht über die Verteilung der nichtverbalen temporalen Kontextelemente in den Perfektsätzen

Zeitstufe	Perfektsätze insgesamt [44]		Perfektsätze mit nichtverbalen temporalen Kontextelementen		Perfektsätze ohne nichtverbale temporale Kontextelemente	
	Anzahl	%	Anzahl	%	Anzahl	%
Vergangenheit	471	93,3	86	17,1	385	76,2
Gegenwart	31	6,1	26	5,1	5	1,0
Zukunft	1	0,2	1	0,2	—	—
Allgemein—ohne Zeitstufenbezug	2	0,4	—	—	2	0,4
Kontrollwerte	505	100%	113	22,4%	392	77,6%

Tabelle 2 [45]

I. HOFFMANN zieht daraus, daß nach ihrer Untersuchung das Perfekt in 93,3% aller Sätze zur Bezeichnung von objektiv Vergangenen gebraucht wird, den Schluß, daß es „im Sprachgebrauch allgemein als Vergangenheitstempus gilt, auch wenn die Zeitstufe nicht ausdrücklich durch nichtverbale temporale Kontextelemente bezeichnet wird“. [46] Die Tabelle 2 zeigt die Verteilung der nichtverbalen temporalen Kontextelemente in den Perfektsätzen des Korpus. Nun darf sicherlich mit großer Wahrscheinlichkeit angenommen werden, daß nichtverbale temporale Kontextelemente bei der am häufigsten auftretenden Gebrauchsweise des Perfekts als Vergangenheitstempus redundant sind, während das bei anderen Gebrauchsweisen, etwa zur Bezeichnung von objektiv Zukünftigem, nicht der Fall sein dürfte. Das sollte aber noch gründlicher untersucht werden, ebenso wie die Frage, wieweit auch für die Perfektsätze mit Vergangenheitsbedeutung Hinweise auf den Zeitstufenbezug aus dem Großkontext oder dem Situationskontext wichtig sind.

I. HOFFMANN macht auf den folgenden Sachverhalt aufmerksam: In dem Korpus ihrer Arbeit enthalten 17,1% der Perfektsätze mit Vergangenheitsbezug nicht-verbale temporale Kontextelemente, die auf die Zeitstufe hinweisen; bei den Imperfektsätzen sind es 14,9%. Es zeigt sich also, daß die Imperfektformen, über deren Vergangenheitswert keine Meinungsverschiedenheiten bestehen, kaum weniger nicht-verbale temporale Kontextelemente bei sich haben. I. HOFFMANN interpretiert diesen Sachverhalt so, daß die Kontextelemente einmal auf die Zeitstufe der Vergangenheit hinweisen, zum anderen aber darüber hinaus den Zeitstufenbezug präzisieren, indem sie das zeitliche Verhältnis des in der Vergangenheit liegenden Geschehens zum Redemoment näher bezeichnen. Das erfolgt durch

1. Angabe des genauen Zeitpunktes des Geschehens in Bezug auf das kalendrische System:

*1960* war es wohl schon, als Walter Ulbricht vor der Weltöffentlichkeit bestimmte Bonner militärische Pläne gegen die DDR enthüllt hat.  
Meine Mutter ist mir krank geworden *im Dezember*.

2. Raffung der Vergangenheit bis an die Gegenwart des Redemoments heran:  
So war es ja wohl auch *bisher*.

Wir haben *bisher* unwahrscheinliches Glück gehabt.

3. Kennzeichnung der zeitlichen Entfernung des Geschehens vom Redemoment:

a) Ja, ich konnte *damals* nie umhin, eben auf dieses Problem irgendwie zu antworten, meine Meinung zu sagen.

Was haben Sie denn *damals* geschrieben?

b) Das sagte ich *vorhin* schon.

Sie haben es *vorhin* selber gesagt.

4. Abgrenzung der Dauer in der Vergangenheit:

Das waren also *27 Jahre*, die wir uns nicht gesehen hatten.

Da muß man sagen, daß der Tierpark Berlin *in den letzten 3 Jahren* 5 wertvolle Tiere verloren hat.

5. Hinweis auf ein bekanntes Ereignis der Vergangenheit:

*Im ersten Weltkrieg* hieß es: Der Feind steht im eigenen Lande. Schon Bebel und Liebknecht haben doch *vor dem ersten Weltkrieg* gewarnt vor dem, was kommt. [47]

I. HOFFMANN zieht daraus den Schluß, daß die nichtverbalen temporalen Kontextelemente der Vergangenheit in Imperfekt- und Perfektsätzen im Hinblick auf die Bezeichnung der Zeitstufe als redundant angesehen werden können, da die Imperfekt- und Perfektsätze ohnehin die Vergangenheit ausdrücken, daß sie jedoch nicht redundant sind im Hinblick auf die Präzisierung des Zeitstufenbezugs. [48] Anders ausgedrückt: Die nichtverbalen temporalen Kontextelemente der Vergangenheit sind fakultativ im Hinblick auf die Angabe der Zeitstufe, aber obligatorisch im Hinblick auf die genauere Fixierung des Zeitpunktes oder Zeitabschnitts in der Vergangenheit.

In Perfektsätzen, die Sachverhalte der objektiven Zukunft als vergangen darstellen, sind die nichtverbalen temporalen Kontextelemente, die auf die Zukunft hinweisen, zur Kennzeichnung des objektiven Zeitbezugs unbedingt notwendig. Werden diese Kontextelemente weggelassen, entfällt jeder Hinweis auf die objektive Zukunft, und die Sätze erhalten den üblichen Vergangenheitswert, wenn nicht Angaben des Großkontextes oder des außersprachlichen Kontextes das verhindern. Das ist auch an dem Beispielsatz W. FLÄMIGS zu beobachten:



*Bald* haben wir unsere Aufgabe gelöst. (objektiv zukünftig)

Wir haben unsere Aufgabe gelöst. (objektiv vergangen)

Zusammenfassend kann also festgehalten werden: Das Perfekt hat wie alle Tempora kommunikativ-grammatische Funktion. Es bezeichnet ein in der Perspektive des Sprechers vergangenes und vollendetes Geschehen. [49] In der Mehrzahl der Fälle deckt sich die grammatische Zeitstufe Vergangenheit mit dem objektiven Zeitbezug. Doch kann das Perfekt auch in Sätzen auftreten, die objektiv zukünftiges Geschehen darstellen. Dieser Bezug auf die objektive Zukunft wird jedoch nicht durch das Perfekt, sondern durch entsprechende Kontextelemente, gegebenenfalls durch Hinweise im Großkontext oder im außersprachlichen Kontext, ausgedrückt.

#### ANMERKUNGEN

- [1] FERDINAND SOMMER, Vergleichende Syntax der Schulsprachen. 2. Aufl., Leipzig und Berlin 1925, S. 56.
- [2] Siehe HANS NAUMANN, Kurze historische Syntax der deutschen Sprache. Straßburg 1915. S. 109.
- [3] Unter „Aktionsart“ verstehe ich die Kennzeichnung der objektiv gegebenen Verlaufsweise des verbalen Geschehens, unter „Aspekt“ den Ausdruck der subjektiven Auffassung des Geschehens durch den Sprecher. Siehe dazu W. SCHMIDT, Grundfragen der deutschen Grammatik, 3. Aufl., Berlin 1967, S. 206 ff.
- [4] L. WEISGERBER, Grundzüge der inhaltbezogenen Grammatik. 3. Aufl., Düsseldorf 1962, S. 330.
- [5] A. a. O., S. 322.
- [6] Wieweit hinwiederum das Sprachbewußtsein durch die Benennung beeinflusst ist, kann hier nicht untersucht werden.
- [7] Hef 4/1964, S. 1 ff.
- [8] A. a. O., S. 4.
- [9] A. a. O., S. 4 f.
- [10] A. a. O., S. 4.
- [11] A. a. O., S. 7.
- [12] A. a. O., S. 5.
- [13] H. PAUL, Deutsche Grammatik. Bd. IV, 4. Aufl., Halle a. S. 1958, S. 153.
- [14] O. BEHAGHEL, Deutsche Syntax. Eine geschichtliche Darstellung. Bd. II, Heidelberg 1924. S. 270.
- [15] A. a. O., S. 291.
- [16] Vgl. a. a. O., S. 291 f.
- [17] H. HEMPEL in: Festgabe Philipp Strauch zum 80. Geburtstag, hg. v. G. Baesecke und F. J. Schneider, Halle (Saale) 1932, S. 6.
- [18] H. GLINZ, Die innere Form des Deutschen. Eine neue deutsche Grammatik, 3. Aufl., Bern und München 1962, S. 363.
- [19] H. SEIDLER, Zum Stilwert des deutschen Präteritums, in: Wirkendes Wort 3 (1952/53), S. 279.
- [20] H. WEBER, Das Tempusystem des Deutschen und des Französischen (Romanica Helvetica 45), Bern 1954, S. 98.
- [21] K. B. LINDGREN, Über den oberdeutschen Präteritumschwund, Helsinki 1957, S. 41.
- [22] H. GRIESBACH—D. SCHULZ, Grammatik der deutschen Sprache, 4. Aufl., München 1966, S. 56.
- [23] W. ADMONI, Der deutsche Sprachbau, 2. Aufl., Moskau—Leningrad 1966, S. 188.
- [24] A. a. O., S. 3 f. (Ein Absatz im Originaltext wurde hier nicht gekennzeichnet — W. Sch.).
- [25] A. a. O., S. 3.
- [26] Ebenda.
- [27] A. a. O., S. 4.
- [28] Ebenda.
- [29] Vgl. dazu u. a. E. KOSCHMIEDER, Zeitbezug und Sprache. Ein Beitrag zur Aspekt- und Tempusfrage, Berlin 1929, S. 13 f.; W. ADMONI, a. a. O., S. 183 ff.
- [30] Zum Inhalt dieser Begriffe siehe W. ADMONI, a. a. O., S. 10 ff., und W. SCHMIDT, a. a. O., S. 27 f.
- [31] Siehe A. M. Пешковский, Русский синтаксис в научном освещении, изд. 7, Москва 1956, S. 89.
- [32] So auch J. ERBEN, Abriß der deutschen Grammatik, 9. Aufl., Berlin 1966, S. 45.
- [33] J. ERBEN, a. a. O., S. 56.

- [34] J. ERBEN, a. a. O., S. 45.  
 [35] H. GLINZ, a. a. O., S. 364 ff.  
 [36] A. a. O., S. 4.  
 [37] So hat die im Verlag Volk und Wissen erschienene Publikation für die Hand des Lehrers „Grammatik- und Orthographieunterricht. 5. Klasse. Fachwissenschaftliche und methodische Anleitung“, Berlin 1966, diese These bereits übernommen (S. 78, 82).  
 [38] A. a. O., S. 4.  
 [39] Ebenda.  
 [40] Potsdam 1967 (maschinenschriftl.).  
 [41] Zu dieser Arbeit wurde, um die Gefahr der Einseitigkeit zu vermeiden, eine Kontrolluntersuchung an Material aus der geschriebenen Sprache der Gegenwart durchgeführt. Zugrunde gelegt wurden Artikel aus den *Zeitungen und Zeitschriften: Neues Deutschland, Volksstimme Magdeburg*, *Wissenschaftliche Zeitschrift des Pädagogischen Instituts Magdeburg*, *Kunst und Literatur*, *Deutscherunterricht*, *technikus*. Die Kontrolluntersuchung hat die Ergebnisse der Arbeit voll bestätigt.  
 [42] Vgl. I. HOFFMANN, a. a. O., S. 45.  
 [43] A. a. O., S. 52.  
 [44] Die Zahlen aus der Tabelle 1 fungieren als Kontrollwerte.  
 [45] Vgl. I. HOFFMANN, a. a. O., S. 47.  
 [46] Ebenda.  
 [47] Vgl. I. HOFFMANN, a. a. O., S. 49 f.  
 [48] A. a. O., S. 51.  
 [49] Zum Schluß sei noch ein Argument für den Vergangenheitscharakter des Perfekts angeführt, das in meinen Ausführungen nicht herangezogen worden ist: Der obd. Präteritumschwund und das Fehlen des Präteritums in den obd. Mundarten waren bzw. sind nur möglich, weil mit dem Perfekt noch ein Vergangenheitstempus zur Verfügung stand und steht.

## MÚLT IDŐ-E A NÉMET PERFEKTUM?

W. Schmidt

Az utóbbi időben ismételt kritika tárgyává tették a német igeidők rendszerének hagyományos leírásmódját. Elutasítják a messzemenően a latin nyelvtan példája által meghatározott logikai sémát, mert nem fejezi ki megfelelően a nyelvi valóságot. A tényeknek megfelelő leírás nehézségei egyrészt objektívek, az időalakok polifunkcionalitásában gyökereznek. Figyelembe kell venni, hogy egy igealak időfunkciója gyakran valamely akció- vagy esetleg igemódfunkció kifejezésével kapcsolódik egybe. Másrészt a német igeidőrendszer megfelelő leírása csak az igeidő nyelvtani kategóriájának az idő ontológiai kategóriájától való megkülönböztetése alapján lehetséges. Az igeidő szubjektív objektív kategória (A. M. Peskovszki), azaz nem az objektív időt adja meg, hanem a beszélő időbeli perspektívájából ábrázolja a történet; az időfokozatnak a beszélő nézőpontjából való megadása egyezhet az objektív idővel, de ez nem szükségképpen van így.

Ebből az álláspontból kiindulva folytatja a szerző vitáját W. Flämiggel, aki a német perfektumot időbelileg közömbösnek tartja és a „befejezett idő, végbement történet” alapfunkcióval tulajdonképpen csak akcióbeli kitejezőképességet tulajdonít neki. Kimutatja, hogy a német perfektum a beszélő szemlélete szerint elmúlt és befejezett történet jelöl. Objektíve ez a történet lehet múlt vagy akár jövő is.

Flämig téziseivel való vitájában, melyek szerint a perfektum egyformán használható (objektíve) elmúlt, jelenlegi vagy jövőbeli események kifejezésére és a történetnek az időrendbe való besorolása nem a perfektum-alakkal, hanem kontextus-elemek útján történik, a szerző mindenképp előtt kimutatja, hogy objektíve jelenleg folyó történet kifejezése a perfektummal nem lehetséges. Majd felhasználja. I. Hoffmann egy potsdami kutatásának statisztikai eredményeit is. Ezek szerint a nem igei időbeli kontextus-elemek, melyek Flämig szerint egyedül határozzák meg az időfokozatra való vonatkoztatást a perfektumos mondatokban, olyan perfektumos mondatokban, amelyek objektíve elmúlt történetet fejeznek ki, — éppúgy mint az imperfektumos mondatokban — az időfokozat kifejezése szempontjából redundánsak. Olyan mondatokban azonban, amelyek objektíve jövőbeli történetet fejeznek ki múlt alakjában, a jövőre mutató kontextus-elemek az időbeli kapcsolat kifejezésére feltétlenül szükségesek; ha elhagyjuk őket, a mondat automatikusan múlt jelentést nyer. A német perfektum ugyanis valóban múlt idő.